

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechsgepaltene Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigeipaltene Zeitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Beleglohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint

Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nr. 101.

Dienstag, den 20. September 1910.

14. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Das jugendliche Kartoffelstoppen ist bei Strafe
verboten.

Flörsheim, den 16. September 1910.

Der Bürgermeister: L. a. d.

Bekanntmachung.

Es ist in der Flörsheimer Kirche darüber geführt
worden, daß die Schulkinder am Main, die dort lagernden
Bachsteine beschädigen und ins Wasser werfen und sonstigen
Unfug treiben.

Ich weise darauf hin, daß die Eltern zur Aufsichtnahme
ihrer Kinder verpflichtet und zur Erhaltung des durch die
Kinder angerichteten Schadens gesetzlich verpflichtet sind, ab-
gesehen davon, daß sie bei solchen zur Anzeige gebrachten
Vorfällen mit Strafe belegt werden müssen.

Flörsheim, den 16. September 1910.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: L. a. d.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 14. Sept. c., habe ich in der
Nähe des Wohnhofs ein schwarzes Portemonnaie, welches
einen größeren Geldbetrag enthielt, verloren gegangen.

Der Finder wird ersucht, die Geldbörse auf dem hiesigen
Rathaus (Polizeibüro) abzugeben, woselbst auch außer dem
gesetzlichen Finderlohn noch eine angemessene Belohnung
ausgehändigt wird.

Flörsheim, den 16. September 1910.

Der Bürgermeister: L. a. d.

Bekanntmachung.

Die Obst- und Gemüse-Produkte in ihrem eigenen Interesse
ersucht das Obst nicht vor der Baumreife zu ernten, da
seitens der Gemeinde für aus reichenden Schutz gesorgt ist.
Durch das Abmachen des Obstes vor der eingetretenen Reife
ist dieses nicht nur minderwertig, auch die Bäume werden
dadurch, daß die nachfolgenden Fruchtansätze mit den Früchten
mit Gewalt entfernt werden, wesentlich beschädigt und die
nachfolgende Ernte sehr vermindert.

Flörsheim, den 10. September 1910.

Der Bürgermeister: L. a. d.

Locales.

Flörsheim, den 20. September 1910.

o Familienabend. Der Sängerverein „Sängerbund“
begeht am Sonntag Abend um 9 Uhr eine Familienfeier
im Vereinslokal zum Hirsch. Hiermit verbunden ist gleich-
zeitig Rekrutenabschiedsfeier und Ehrung zweier Mitglieder,
welche dem Verein seit 25 Jahren angehören. Die Feier
besteht in Gesangsvorträgen, Konzert und Männerchor. Ein
recht genussreicher Abend steht jedem Besucher bevor. —
Auch ein Preisregeln ist mit der Veranstaltung verbunden,
welches um 12 Uhr mittags seinen Anfang nimmt. Die
Preise hierzu sind bei Herrn Friseur Karl Frank ausgestellt.

o Die 50ste Geburtstagsfeier begangen am Sonn-
tag Abend im festlich geschmückten „Rathausaal“ die im
Jahre 1860 geborenen Flörsheimer. Mittags waren dieselben
gemeinschaftlich photographiert worden, um ein Andenken an
den gedenkwürdigen Tag zu haben. — Die Hauptfeier am
Abend wurde durch Herrn Frz. Hochheimer eröffnet, woron
nach das Festmahl schloß. Ein rigues für den Abend ver-
stärktes „Festspiel“ ging unter allgemeinem Beifall über die
Bühne, dem sich noch sonstige Unterhaltungen anschlossen.
Auch Herr Kaplan Burkard hielt eine Festrede und segte
mit passenden Worten die Bedeutung des Tages auseinander.
Ein Familienball schloß die Veranstaltung. Am gestrigen
Montag machten die Jubilare und Jubilarinnen noch eine
gemeinsame Spazierfahrt mit dem Speich'igen Boote auf dem
Main und nach Mörselheim. — Ein am Sonntag zur Ver-
anlassung vorgetragenes Gedicht einer jungen Dame, deren
Eltern von Flörsheim stammen, möge hier noch abgedruckt
sein:

Heil! 50jährige Jubelgreise
Ihr habt es scheinbar überprobiert,
Wie man sich in seltner Weise
Für das Alter conserviert.

Denn 50 Jahre liebe Gäste,
Das ist eine Spanne Zeit,
Und wie mancher hat gekostet
Für Genüge Freud und Leid.

Ungeahnte Schicksalsschläge,
Überreiches Erdenglück,
Wechselvolles Menschenleben,
Jeder hat davon sein Stück.

Doch Ihr habt Euch durchgerungen,
Tosst wie's den Männern ziemt,
Habt geschafft und habt gelungen
Mit den Schönen auch gemimt.

Denn ich seh's an Eurer Seite
Sicht so manche liebe Frau
Ihr gebührt des Ruhmes Hälfte,
Ohne sie — ist's Leben mau.

Ein extra Hoch den Jubelfrauen
Eine Lust ist's sie zu sehn,
Die Erinnerung der Jugend,
Macht sie heute doppelt schön.

Wenn auch manche Silberstreifen,
Sich durch ihre Schenkel ziehn
Wer sein Herz sich jung bewahrt,
Dem kann die Kraut nicht verblühen.

Treulich an des Mannes Seite
Steuerten sie nach dem Ziel.
Und bei der Pflege ihrer Kränze
War ihnen niemals was zu viel.

Kinder wurden Euch bescheret
Knaben, Mädchen, welche Pracht,
Ungleich sind sie oft verteilt
Einem 2 dem andern 8.

Doch erfreut Euch dieser Jugend
Heiter wirkt sie aufs Gemüt
Wenn sie auch manchmal etwas heftig
Dem Vater ins Portemonnaie flücht.

Laßt uns jetzt froh den Tag verleben,
Nehmt unsre gute Laune hemmen,
Heut laßt die Alten und die Jungen
Vergangenheit und Zukunft schlemmen.

Zum Schluß ein Hoch auf alle Gäste
Ich leer mein Glas mit gutem Wein,
Gott schenkt Euch noch viel frohe Feste
Dies wünscht Euch — Siegfrieds Tochterlein. —

Die Zuständigkeit der Gewerbegerichte erstreckt
sich auf alle Arbeiter ohne Rücksicht auf das Einkommen,
während technische Beamte das Gericht nur anrufen können,
wenn deren Jahreseinkommen 2000 Mark nicht übersteigt.
andere ist es dagegen bei den Kaufmannsgerichten, denn hier
ist die Anrufung bis zu einem Jahreseinkommen von 5000
Mark möglich. Der Werkmeister-Verein-Düsseldorfer hat
sich nun an den Reichstag gewandt und die Ausdehnung
der Zuständigkeit des Gewerbegerichtes auf alle technischen
Beamten gefordert, deren Jahreseinkommen an Lohn
oder Gehalt 5000 Mark nicht übersteigt. Gleichzeitig wünscht
die Eingabe die Ausdehnung der Zuständigkeit der Gewerbe-
gerichte auf Streitigkeiten aus Konkurrenzklagen, ferner be-
sondere Angestellten-Kammern im Anschluß an die Gewerbe-
gerichte zur Erledigung der Streitigkeiten aus dem Dienst-
verhältnis der technischen Beamten.

Die teuren Zeiten! So klagt heute jedermann
und besonders jede sorgende, auf das leibliche Wohl der
ihren bedachte Hausfrau. Es muß an allen Enden gespart
werden. Ein gutes Prinzip ist es, nie unversucht, angeblich
billige Nachahmungen zu kaufen, sondern beim Alten, Be-
währten zu bleiben. Dies gilt auch für die mit Recht so
beliebte Maggi-Würze. Die echte Maggi-Würze ist außer-
ordentlich ausgiebig und hilft wirklich sparen.

Handwerkskammer Wiesbaden.

Die Herbstgesellenprüfungen finden, wie bereits früher
wiederholt bekannt gemacht, im ganzen Kammerbezirk (Re-
gierungsbezirk Wiesbaden) in der Zeit vom 1. bis 15. Oktob.
statt. Die Anmeldungen zur Prüfung sind im Laufe des
Monats September an den Vorsitzenden des zuständigen
Prüfungsausschusses zu richten, dessen Adresse bei der Hand-
werkskammer zu erfahren ist. Die Bohlung kann auch an
die Agenturen der Nassauischen Landesbank auf Konto der

Handwerkskammer Nr. 1017 oder bei den Postanstalten auf
Postcheckkonto der Nassauischen Landesbank Nr. 600 (Post-
scheckamt Frankfurt a. M.) eingezahlt werden. Im letzteren
Falle wird das Porto erspart und ist nur die Postgebühr
von 5 Pfg. mitzuzahlen.

Zugelassen zu den Herbstprüfungen ist jeder Handwerks-
lehrling, welcher zum 1. November c. die Lehrzeit beendet.
Bei der Anmeldung ist auch der Lehrvertrag mitzubringen.
Im § 131c der Reichsgewerbeordnung vom 30. Mai 1908
ist bestimmt:

„Der Lehrling soll sich nach Ablauf der Lehrzeit der Ge-
sellensprüfung unterziehen. Die Innung und der Lehrherr
sollen ihn hierzu anhalten.“

Die Innungen, Lehrherren und Lehrlinge werden auf
diese Bestimmung besonders aufmerksam gemacht mit dem
Bemerkung, daß ein Verstoß hiergegen Strafe bezw. andere
empfindliche Nachteile zur Folge haben wird.

Wiesbaden, den 17. August 1910.

Die Handwerkskammer:

J. A.:

Der Stellvert. Vorsitzende:
Adolf Jung.

Der Sekretär:
Schroeder.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, Freitag und Samstag sind Quatemberfest- und
Abstinenztage.

Mittwoch, Fest des hl. Apost. Mathäus, 6 1/2 Uhr 1. Amt
für Valentin Abteil.

Donnerstag 6 1/2 Uhr Egelamt für Eva Kath. Müller.
Nachm. 8 1/2 Uhr Beerdigung des Pet. Kraus, 4 Uhr
Beerdigung des Valentin Abteil.

Freitag 6 1/2 Uhr 1. Amt für Peter Kraus.

Bereins-Nachrichten.

Kath. Jünglingsverein. Jeden Mittwoch Abend 8 1/2
Uhr Turnstunde im Saal des „Hirsch“.

Kameradschaft Germania. Donnerstag Abend 8 Uhr
Zusammenkunft im „Hirsch“.

Kath. Arbeiterverein. Die Mitglieder, welche der Düssel-
dorfer Krankengeldzusatzkasse noch beitreten wollen,
mögen sich bei Herrn Vizepräsident W. Schneider Auf-
nahmescheine holen. Mittwoch Abend 8 Uhr wird
Herr Dr. Boerner in Ab-rand entgegenkommender
Weise die angemeldeten Mitglieder zur Unterfertigung
annehmen.

2 Zimmer und Zubehör

(Maufarbe)

an ruhige Leute zu vermieten.

Wiedererstraße 14.

2 gebrauchte Bettstellen und 1 Küchenschrank

zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition.

Flechten

klebende und trockene Schuppenflechte,
Skroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art

offene Füße

Hautschäden, Heilgeschwüre, Aderbeine, böse
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei v. schädl. Bestandtheil. Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Dankschreiben geben täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot
u. Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.
Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 25 g,
Birkent. 10, Eigelb 20 g, Salicyl. Bors. je 1 g.
Zu haben in den Apotheken.

Niederlage: Apotheke zu Flörsheim.

Freiwillige Versteigerung.

Donnerstag, den 22. Sept., vormittags 9 Uhr, läßt
der Herr Joseph Hahn, Grabenstraße, seine

sämtlichen Möbel, Hausgeräte,
sowie 2 Ziegen

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Juristen und Todesstrafe.

Die schwerste Strafe, die unser Strafgesetzbuch vorsieht, die Todesstrafe, ist von jeher der Gegenstand lebhaftester Erörterungen gewesen, und wohl um keinen anderen Streitpunkt auf dem Gebiete des öffentlichen Interesses wird so eifrig, mit solcher Ueberzeugungsstärke gekämpft, als um das Für und Wider der Todesstrafe. Es ist ein erhellendes Zeichen vom Hochstande unserer Kultur, daß in einer Frage, in der es sich um die Vernichtung von Menschenleben durch die irdische Gerichtbarkeit handelt, eigene und Parteinteressen vor sachlichen, tiefgründigen Erwägungen zurücktreten. Diese erfreuliche Erscheinung konnte man auch auf dem in Danzig tagenden deutschen Juristentag konstatieren, wo erprobte Männer des Rechts ihre Ansichten über die Todesstrafe zum Ausdruck brachten. In den 60er Jahren noch sprach sich der Juristentag fast einstimmig gegen die Todesstrafe aus, heute haben sich die an ihm beteiligten Juristen in zwei große Lager geteilt.

Vom Juristat Friedmann-Glogau ist jetzt in Danzig der Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe gestellt worden. In der Debatte über diesen Antrag trat die Spaltung unter den Juristen scharf in die Erscheinung. Wir lassen einen steilen Bericht über die Verhandlungen, die die Öffentlichkeit sehr interessieren dürften, hier folgen:

Professor Röhler-München widerspricht dem Antrag, da das Staatsoberhaupt jedenfalls eines besonderen Schutzes bedürfe. Er will aber im Paragraph 100 die Todesstrafe nur für Mord und Mordversuch an einem deutschen Bundesfürsten, nicht aber auch für Vorbereitungshandlungen beibehalten.

Oberstaatsanwalt v. Britz-Wienburg spricht sich entschieden für die Beibehaltung der Todesstrafe aus. Ihre Bekämpfung gehe nur aus übertriebener Humanität und Sentimentalität hervor. Auch beim Mord solle man die Todesstrafe als zwingendes Recht beibehalten.

Oberlandesgerichtspräsident v. Pleh-Wienburg: Der Staat wird auf die Todesstrafe zu seiner eigenen Sicherheit niemals verzichten können. Wie können wir uns zum Beispiel einen Krieg denken, ohne daß für Verrat auch sofort eine vollstreckbare Todesstrafe angedroht ist? (Lebhafte Beifall und Widerspruch.)

Rechtsanwalt Sauer-Duisburg wendet sich entschieden gegen die Todesstrafe, welche die einzige Strafe sei, die irreparabel wirke. Professor Berner, der Altmeister, der deutschen Staatsrechtslehre, sagte einmal, das Volksempfinden gegenüber der Todesstrafe komme zum Ausdruck in dem Abscheu des Volkes gegen den Henker.

Kriegsgerichtspräsident Eisner v. Gronau-Berlin ist für die Beibehaltung der Todesstrafe. In den heutigen Zeiten revolutionärer Regierungen könne die Autorität des Kaisers und der Bundesfürsten gar nicht scharf genug gewahrt werden. Er könne sich überhaupt nicht denken, wie beim Mord und Mordversuch gegen einen deutschen Bundesfürsten mildernde Umstände in Betracht kommen könnten. (Beifall und Widerspruch.)

Landgerichtspräsident v. Staff-Breslau hält es für aussichtslos, die Todesstrafe zu bekämpfen. Sie sei allerdings irreparabel, aber dieser Einwand habe für Deutschland keine Bedeutung, denn niemand könne einen Fall nennen, in dem in Deutschland, wenigstens in moderner Zeit, jemand unschuldig hingerichtet wurde. (Beifall.)

Rechtsanwalt Dr. Menge-Berlin ist gegen die Todesstrafe. Der Juristentag solle sich nicht um eine klare Stellung herumdrücken. Die Todesstrafe sei eine rohe, unheimliche Strafe und verleugne das Erbarmen, das der Justiz niemals fremd sein soll. Man sage auch auf der einen Seite, das Volk fordere die Todesstrafe und habe auf der anderen Seite Angst, daß die Geschworenen sie niemals anwenden würden, wenn man mildernde Umstände zulasse. (Sehr gut!)

Es folgen die Schlussworte. Geheimrat Prof. Kahle verteidigt die Todesstrafe. Wo sind die Justizmorde, die rechtfertigen würden, die Irreparabilität der Todesstrafe gegen sie anzuführen. Bismarck nannte es ein Zeichen sittlicher Schwäche, wenn dieser Gesichtspunkt so sehr hervorgehoben werde. Ich habe einer ganzen Anzahl Hinrichtungen beigewohnt und immer nur das Gefühl der Gerechtigkeit dabei empfunden. Das Recht geht in diesem Falle nicht weiter, als es der Schutz der Staatsordnung verlangt. Im Frieden das Leben derer, die an der Spitze des Staates stehen, und im Kriege die Staatssicherheit durch die schärfsten Mittel zu schützen, ist staatliche Pflicht.

Geheimrat Senatspräsident Olschhausen will in seinem Schlusswort nicht auf die Frage der Strafmittel prinzipiell eingehen, bittet aber den Juristentag, seine papierenen Beschlüsse zu fassen, sondern nur Beschlüsse, die auch erfüllt werden können. Es habe daher keinen Zweck.

einen Beschluß über die Todesstrafe zu fassen, der doch aussichtslos sei. Die Todesstrafe sei übrigens auf so wenig Fälle beschränkt, daß sie praktisch keine erhebliche Bedeutung mehr habe. — Man einigte sich schließlich auf folgende Resolution:

„Die Einschränkung der Todesstrafe ist nicht über das geltende Recht hinaus auszudehnen. Bei milderen Umständen ist dem Richter allgemein ein nach dem ordentlichen Strafverfahren abgestuftes Strafmilderechtigkeitsrecht einzuräumen. Der Vollzug der Todesstrafe ist für das Reichsgebiet einheitlich zu regeln. Mit der Todesstrafe soll der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte von Rechts wegen verbunden sein.“

Die Anträge, die sich auf Abschaffung der Todesstrafe bezogen, wurden abgelehnt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Im Reichsschatzamt geht die Arbeit zur Aufstellung des Etats für 1911 rüstig fort. Sämtlichen Ressorts sind die Bemerkungen der Finanzverwaltung zu ihren Etatforderungen zugegangen. Vom 20. September ab erhält das Reichsschatzamt die Revisionsberichte der Ressorts.

* Wie die „Neuesten Nachrichten“ aus Berlin erfahren, wird zu der Aufsehen erregenden Rede des Reichsfürsten Radolin bestätigt, daß der Fürst kein freiwilliges Abschiedsgesuch eingereicht habe, daß seine Verabschiedung tatsächlich wider seinen Willen und auf Drängen Herrn von Schöns vollzogen worden sei, damit der Platz des Reichsfürsten für Herrn von Schöns frei werde.

* Der Bürgermeister von Reh, Geh. Regierungsrat Dr. jur. Paul Böhm, ist zum Unterstaatssekretär im Reichskolonialamt ernannt worden. (Dr. Böhm war bis zu seiner vor nicht ganz zwei Jahren erfolgten Wahl zum Bürgermeister von Reh Dezernent für Kunstangelegenheiten im kaiserlich-königlichen Ministerium in Straßburg. Es war bekannt, daß der Regier. Bürgermeisterposten nur eine Durchgangsstation für Dr. Böhm bedeute.)

* In einer Versammlung der Demokratischen Vereinigung teilte der Referent v. Gerlach mit, daß die Demokratische Vereinigung bei der kommenden Reichstagswahl im ersten Berliner Reichstagswahlkreis, der jetzt durch den fortschrittlichen Abgeordneten Kampff vertreten ist, einen eigenen Kandidaten aufstellen werde. Die Versammlung erklärte sich in einer Resolution damit einverstanden.

* Zur Zentenarfeste der Selbständigkeit Mexikos versichert die „Nord. Allg. Ztg.“, daß Deutschland die Feier mit warmen Segenswünschen für das weitere Gedeihen des zukunftsreichen Staates beglücke. „Die deutsche Anteilnahme ist bereits dadurch zum Ausdruck gelangt, daß eine Sondergesandtschaft dem Präsidenten Porfirio Diaz ein Handschreiben Kaiser Wilhelms überreicht hat, worauf Porfirio Diaz seiner Freundschaft für Deutschland in herzlichen Worten Ausdruck gab. Möge es dem greisen Präsidenten, dem wir gleichzeitig unsere aufrichtigsten Glückwünsche zu seinem 80. Geburtstag aussprechen, noch lange vergönnt sein, mit weitestgehendem Blick und zielstrebiger Lastrast die Regierung Mexikos zu leiten und das Land zu weiteren Erfolgen zu führen.“

* Eine Bestätigung der Nachricht von der nahe bevorstehenden endgültigen Übernahme des badischen Finanzministeriums durch dessen bisherigen stellvertretenden Leiter, Ministerialdirektor Göller, ist einzuweisen nicht zu erlangen. Man wird aber an die Richtigkeit glauben können. Es ist eine Ueberraschung oder auch keine, nachdem Geheimrat Göller schon zu Lebzeiten Honfells zur Übernahme des Postens vergeblich veranlaßt worden war. Die Berufung kam als eine Fortsetzung der durch den Landesherren — soviel man weiß auch persönlich — von jeher durchaus gebilligten Sparmaßregeln der Finanzära Honfells aufgefacht werden.

* Der preussische Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer-Besier bereitet zur Ergänzung seiner Antwort an die Abordnung des deutschen Fleischerverbandes und die Mitteilungen in der „Nord. Allg. Zeitung“ eine umfangreiche Darstellung über den Stand der Fleischfrage mit einem großen Zahlenmaterial vor.

Oesterreich-Ungarn.

* Die „Neue Freie Presse“ schreibt zu dem Besuch des deutschen Kaisers: Die Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit Kaiser Franz Joseph verunbildlicht das Bündnis. Dieses war vom ersten Tage an populär und ist noch populärer geworden, als in der Zeit europäischer

Spannung sein Inhalt öffentlich bekannt gegeben wurde, und erhielt in der Anwesenheitsliste eine Art Feuerprobe. Die Allianz mit Deutschland ist im Gefühl der ganzen Nation verankert; aber verlor sie im Oberhaupt des Reiches. Auch legte Kaiser Wilhelm tatsächlich von Anbeginn seiner Regierungstätigkeit an den größten Wert darauf, die Allianz nicht nur dem Buchstaben nach, sondern auch dem Geiste nach zu beobachten. Wien wird den veränderten Kaiser gewiß mit einer solchen Herzlichkeit empfangen, die zeigt, wie eng Oesterreich-Ungarn und Deutschland zusammenhängen, und wie im Innersten dieser durch ihr Interesse gebundenen Zusammengehörigkeit doch auch das Gefühlsmoment enthalten ist. Ist es doch mehr als Diplomatie gewesen, was das Bündnis geschaffen hat; das eben gibt ihm die Wärme. Die Intimität zwischen den Herrschern, die in der bevorstehenden Zusammenkunft zum Ausdruck kommt, symbolisiert dieses Verhältnis.

Rußland.

* Stolypin hat seine Sibiriertour bereits unterbrochen und trat die Rückreise an. In gut informierten Kreisen will man wissen, daß Stolypin neben der Ministerpräsidenten auch anstelle Jewlowskis das auswärtige Ministerium übernehmen werde. Dagegen werde er das Innere an Reichssekretär Malatow abtreten. Das Gerücht läßt sich nicht kontrollieren, doch wird es nicht für unwahrscheinlich gehalten.

Holland.

* Einer Meldung aus Amsterdam zufolge ist es wahrscheinlich, daß die Königin Wilhelmine in der letzten Hälfte des Oktober dem belgischen Königspaar seinen Besuch erwidern wird. Ein amtlicher Entschluß ist jedoch noch nicht getroffen.

Belgien.

* Gerüchteleise verlautet, die belgische Regierung werde demnächst die Mächte zu einer Zollkonferenz einladen, die den Zweck hätte, die Zollabfertigung zu vereinfachen.

Griechenland.

* Bei Beginn der Eröffnungssitzung der Nationalversammlung beantragten die Revisionisten die Beilegung der Streitigkeiten, was heftigen Widerspruch gefunden hat. Es kam zu lärmenden Zwischenfällen, bis Dragumis die Ruhe wiederherstellte. Die Sitzungsleistung wurde vertagt. Dann trat man in die Diskussion über die Befugnisse der Versammlung.

Türkei.

* In der Anleihefrage fahren die Konstantinopeler offiziellen Blätter fort, Ansichten auszusprechen, die denen der Pariser Presse diametral gegenüberstehen. Sie erklären trotz des Dementis, die Anleihe sei fertig. In französischen diplomatischen Kreisen teilt man diese optimistische Darstellung der türkischen Presse nicht. Jedenfalls deutet die Verschiebung der Abreise des Großwesirs von Paris auf neu entstandene Schwierigkeiten.

Aus aller Welt.

* Aufschlag auf Kaiser Wilhelm? Als der Kaiser, in dem sich Kaiser Wilhelm befand, auf der Station Fünfkirchen auslaufen wollte, eilte ein Gendarm, der bei dem Wächterhause oberhalb der Station stationiert war, auf das Stationsgebäude zu, wo er dem dort anwesenden Oberwächter meldete, daß er in der Nähe des Wächterhauses und zwar auf dem Geleise, das der Kaiser passieren sollte, eine Patronen gefunden habe. Der Gendarm überbrachte die Patronen, die die dreifache Größe einer Mannlicher-Patronen hat, dem Oberwächter. Sie sieht wie eine Signalkugeln aus, wie sie bei Rebell zu Alarmsignalen benutzt wird.

* Die Cholera. Aus Berlin wird gemeldet: Unter Choleraverdacht wurde der 20jährige Arbeiter Henkel in das Rudolf Virchow-Krankenhaus gebracht. Er war mit polnischen Arbeitern auf dem Leprier Bahnhof angekommen und alsbald so schwer erkrankt, daß ein Schuttmann ihn nach der Charité schaffen mußte. Dort erkrankte die Cholera Verdacht für vorliegend und ordneten seine Ueberführung nach dem Rudolf Virchow-Krankenhaus an. — Auch nach Stuttgart scheint sich die Cholera verpflanzt zu haben. Von einem Stuttgarter Arzte wurde bei einem erkrankten Arbeiter der Cholera verdacht ausgesprochen. Zur endgültigen Feststellung ist die bakteriologische Untersuchung eingeleitet worden. Die nötigen Sicherheitsmaßnahmen wurden getroffen. — Aus Berlin werden nach einer späteren Meldung weitere Cholerafälle gemeldet: In eine Schulbarade, die zur Aufnahme choleraverdächtigter Personen eingerichtet worden ist, wurde Sonntag vormittag ein Arzt eingeliefert. Seine Frau soll an choleraverdächtigem Erscheinen auf Charlottenburger Gebiet gestorben sein. — Ebenfalls ist ein Sachengänger, der von verdächtigen Krankheitserscheinungen befallen ist, in das Virchow-Krankenhaus eingeliefert worden.

Roderichs Schwester.

Roman von Helene Freisrau von Falsenhausen.

Wie alles kam, kümmerte sie nicht. Es war da — das genügte dem verdöhlten, eigenmächtigen Wesen. Auch schien sie anzunehmen, daß Alles immer von selbst kommen würde; denn die praktischen Seiten des Lebens berührte sie mit keiner Faser, und sie schien an ein weibliches Wirken im Hause ihrer Eltern nicht im Entferntesten zu denken.

Am andern Morgen, als sich alle Glieder der Familie um neun Uhr zum Frühstück im Speisesaal einfanden, wollte Gräfin Vertholdshausen den Kaffee auch für Giulietta einschenken.

Da sagte aber Roderich lachend: „Die Mücke spare Dir, Mutter! Der Kaffee wird lange nach dem Erkalten noch vergeblich auf meine Frau warten. Sie bringt die Vormittage schlafend zu. Um 12 Uhr ging er zu seiner jungen Frau und bat sie dringend, das Bett zu verlassen, um 2 Uhr sei das Mittagessen, das erste nach ihrer Heimkehr, gemeinschaftlich mit den Eltern, sie möge ihm heute wenigstens den Wunsch erfüllen.“

„Ja, ja“, rief sie auf Französisch, denn sie verstand kein deutsches Wort, indem sie ihm die runden, mit goldenen Ketten geschmückten Arme wie ein Kind entgegenstreckte. „Ja, mein Angebeteter, aufstehen werde ich Dir zu lieb, aber wie soll ich um 2 Uhr zu Mittag essen, wenn ich eben erst erwacht bin?“

Um 12 Uhr kam Roderich wieder. Seine Frau aber spielte noch im Bett mit ihrem Bündchen.

Sie meinte, es seien doch gewiß nicht mehr als zehn Minuten vergangen, seit er zuletzt dagewesen.

Er aß in hellem Lärm wieder fort.

Mun sprang sie auf, wie ein Kammermädchen, das jetzt zaudern sollte, um ihre Toilette bis 2 Uhr zu vollenden, aber trotz oder Bemühungen kam sie erst eine Viertelstunde nach der gegebenen Zeit und mit herabhängenden Rössen zu Tisch.

Roderich sah, daß es seinen Angehörigen nicht ganz von Herzen ging, seine Frau liebenswürdig zu begrüßen, und er wußte auch, welche einen unangenehmen Eindruck deren ungeordnetes Wesen auf seine echt deutsche Familie machen mußte.

Er fühlte sich recht tief herabgestimmt, was er jedoch während des allgemeinen Beisammensitzens nicht merken ließ, dann aber, als er mit Giulietta allein war, bat er sie, jetzt, da sie ihm in seine Heimat gefolgt sei, auch etwas von deren Sitten anzunehmen, wirtschaftlich und arbeitsam zu werden, wie es die deutschen Frauen sind. Es sei besser, sagte er, wenn sie mit ihm eine von jener der Eltern gekannte Haushaltung hätte, und sie solle seine liebe, geschickte, kleine Hausfrau werden.

„Ich verstehe aber nichts davon!“ entgegnete sie.

„Meine Mutter und Schwester werden sich freuen, es Dich zu lehren“, versicherte er, „und die deutsche Sprache mußt Du jedenfalls auch lernen.“

„So?“ lachte sie wieder, „wie sagt man: „So ti amo?“

„Ich liebe Dich!“

„Ich liebe Dich — hal hal hal — das ist eine barbarische Sprache“, sagte sie, „aber ich will es versuchen, wenn Du mein Lehrmeister sein willst.“ erklärte sie, auf ihren Schöpfungshüpfen und hell lachend, daß alle ihre Gedanken zum Vorschein kamen.

Roderich bat Erna, den Unterricht in der Haushaltung zu übernehmen und gefällig, wie sie war, ging sie am nächsten Morgen schon zu diesem Zweck den zweiten Stock hinauf.

Giulietta lag noch in tiefem Schlummer, aus welchem sie nicht geweckt werden wollte. Sie hatte sich das ausdrücklich verboten. Man ließ sie also in aller Ruhe schlafen.

Erna fand sich bald hinein, zwei Haushaltungen zu führen, während Giulietta glücklich war, sich um nichts kümmern zu müssen, und ihr sorgenloses, arbeitsfreies Dasein fortzusetzen. Roderich führte es nur ein, daß ihr jeden Vormittag, wenn sie erwachte, der Speisetisch gebracht wurde, um ihr doch einiges Ansehen vor der eigenen Dienerschaft zu verleihen. Inzwischen verbrachte er die Stunden, welche seine Frau verschleifte, während doch die Sonne schon längst am Himmel leuchtete, meist in Gesellschaft Erna's.

Am frühen Morgen ritten die Weiden zusammen aus und nachher, während sie das Häusliche besorgte, schrieb er; denn er war Schriftsteller geworden.

Sein Idealismus und seine etwas zu hoch gestellten Anforderungen an die menschlichen Charaktere ließen ihn am öffentlichen Leben keine Freude finden; hier fand sich kein Beruf, der ihm zusagte. Gegen den Reichtum seiner Gedanken, gegen die Höhe seiner Auffassung und die unvergleichliche Schönheit seiner Phantasiegebilde blieb alles Greifbare, Wirkliche weit zurück, und darum hatte er sich eine innere Welt geschaffen, in der er sich glücklich fühlte, die er aber neidisch vor jedem Blick verhielt. Erna aber umso deutlicher sehen ließ. Sie war die Einzige, die seine edle Künstlernatur vollkommen begriff und ihn anregte, seine Begabung für die Schriftstellerei zu verwerten.

Auf seiner Reise hatte er Eindrücke genug empfangen, die er nun in gelungener Weise zu Papier brachte. Man sah, daß er seine schöne Seele in seine Dichtungen legte, denn was er schrieb, war eine Poesie von Morgenröte befeuert, es waren Farben so zart und doch wieder so

Familiengröße. Samstag früh gegen 5½ Uhr gab der Musiker Richard Nibel in Berlin auf seine Ehefrau, auf seine beiden 15- und 11-jährigen Töchter, während sie schliefen, Revolvergeschosse ab. Dann jagte er sich eine Kugel in die rechte Schläfe. Alle Personen fanden im Krankenhaus in Friedrichshain Aufnahme. Lebensgefahr besteht zunächst nur bei einer Tochter. Das Motiv zur Tat sind trostlose Familienverhältnisse.

Typhus-Erkrankungen. Erkrankungen an Typhus sind augenblicklich in Groß-Berlin in ungewöhnlich großer Zahl zu verzeichnen, sodaß sich die Sanitätsbehörde veranlaßt sieht, zu der ungewöhnlichen Erscheinung Stellung zu nehmen. Bisher tritt die Krankheit überall gutartig auf, sodaß ein Grund zu ernstlichen Befürchtungen nicht vorliegt.

Die schmollenden Wundenbesitzer. Die Schausteller auf dem Münchener Oktoberfest haben einen merkwürdigen Streich begonnen. Der Magistrat hat ihrer Eingabe auf Herabsetzung der Lustbarkeitssteuer nicht zugestimmt, weshalb die Wundenbesitzer ihre Zelte am Samstag beim Beginn des Oktoberfestes nicht geöffnet haben. Nur die Wundenbesitzer sind dem Publikum zugänglich.

Raubmord. Samstag Nacht gegen 11 Uhr wurde in Altmittweida der Güterbesitzer Verthoß hinterläßt durch drei Messerschläge getötet und beraubt. Der Täter wurde im Laufe der Nacht im Walde verhaftet.

Ein versteckter Schatz. Aus Hamburg wird gemeldet: Bei Ausbesserungsarbeiten fand ein Handwerker auf dem Speicher eines Hauses am Eppendorferweg hinter einem Bretterverschlag ein Paket mit 20 000 Franken in französischem Gelde. Der Funde wurde der Polizei übergeben.

Die passive Resistenz. Aus Innsbruck wird berichtet: Die passive Resistenz an der Südbahn nimmt einen immer größeren Umfang an. Der Güterbahnhof ist vollgepfropft, viele Güterzüge müssen infolge zu großer Verspätung abgefragt werden. Die Vorfahrt leeren Wagen ist sehr schwierig, was schon zu vielen Klagen geführt hat. Im Personenverkehr kommen weniger große Verspätungen vor. Die Lokomotivführer, die zumeist der am Kampfe nicht beteiligten sozialdemokratischen Partei angehören, fahren sehr rasch, um Verspätungen hereinzubringen.

Baumunglück. Im Zentrum von Budapest ereignete sich in der stark frequentierten Karlsplatz, ein schweres Baumunglück. Beim Abbruch eines alten Hauses stürzte eine Mauer ein und begrub mehrere Arbeiter und Passanten unter sich. Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr und die Rettungsgesellschaft arbeiteten daran, die Verschütteten aus dem Schutt herauszuholen. Bis zum späten Abend wurden acht Tote und zwei Schwerverletzte geborgen.

Großfeuer. Der Brand in der Stadt Jaritzin in Südrussland dauert noch fort. Bisher sind im Laufe von vier Tagen 2600 Häuser vernichtet und 15 000 Menschen obdachlos geworden. Das Feuer brach in einer Watteniederlage aus, wo es von zwei Kindern verursacht worden ist. Das Feuer sprang schnell auf die ganze Watteniederlage über, die im Laufe weniger Minuten ein Flammenmeer bildete. Aber auch Nachbarhäuser wurden nicht verschont. Ehe die Feuerwehr eingreifen konnte, standen zweihundert Häuser in Flammen, sodaß eine Panik unter der Bevölkerung ausbrach. Bisher wird von hundert Vermissten berichtet, die in den Flammen umgekommen sein sollen. Man erzählt, daß bei dem Zusammenstoß eines Hauses 300 Menschen unter den Trümmern begraben wurden. Man befürchtet das Überspringen des Feuers auf das andere Ufer, wo ein großes Sägewerk mit riesigen Holzvorräten liegt.

Eisenbahnunglück. Aus Paris wird gemeldet: Zum dritten Male in kurzer Zeit hat sich ein schwerer Eisenbahnunfall ereignet. Der von Rochelle kommende Schnellzug wurde im Bahnhofe Bordeaux bei dichtem Nebel von einer Rangiermaschine angefahren und förmlich in zwei Stücke gerissen. Zwei Wagen wurden zertrümmert. Ein Soldat wurde auf der Stelle getötet, zwei Kavalleristen schwer, vier leicht verletzt. Nach einer anderen Meldung sollen zwei getötet und sechzehn, darunter drei schwer verletzt worden sein. Der Führer der Rangiermaschine erklärte, 3 Meter vor der Unfallstelle zwei Signale, ein rotes und ein weißes gesehen zu haben, aber nicht den Schnellzug. Er hätte die Maschine nicht so schnell zum Stehen bringen können.

Gerichtszeitung.

Die hellen Berliner. Wir Berliner sind heller als ihr Sachsen, diesen von schönem Selbstbewußtsein sprechenden Satz gebrauchte der Reisende M., der vor der fünften Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts erschien, in einem Briefe, den er an

seinen aus Sachsen gebürtigen Chef richtete. Er sagte zum Schluß des Schreibens sein Urteil über die Landsteuere seines Prinzipals dahin zusammen, daß „die Sachsen meist dumm und falsch seien“. Seine darauffolgende Entlassung hält er für unberechtigt, denn erstens sei der intimierte Brief gar nicht beleidigend, und zweitens hätte ihn der Sozialis des Chefs, der also auch sein Chef gewesen sei, dazu aufgefordert. Das Kaufmannsgericht wies den Kläger mit seiner Reklamation ab. Die Angriffe auf die Landsteuere des Chefs seien eine schwere Ehrverletzung für diesen. Selbst wenn der Sozialis verpflichtet gewesen gehandelt und den Kläger aufgefordert haben sollte, hätte sich der Kläger nicht zu dessen Sprachrohr machen lassen dürfen.

Spionageprozeß Helm. Aus London wird gemeldet: Bei der Vernehmung von Leutnant Helm erschien Frau ein Wodenhof als Zeugin, deren patriotischem Eifer Helm seine Verhaftung zuschreiben hat. Mrs Wodenhof lernte in Berlin einen Leutnant Wodhart kennen und dieser empfahl Helm an sie. Es stellte sich heraus, daß sie früher in einem Londoner Vorort lebte und Helm sie dort besuchen wollte. Erst auf ihre Veranlassung kam er auf einige Tage nach Portsmouth, wo er ihr dann seine unbedachter Weise bei Spaziergängen gefertigten Zeichnungen zeigte.

Von der Luftschiffahrt.

*** Russischer Militärballon in Deutschland.** Im Kreise Willkallen landete vor einigen Tagen ein russischer Militärballon auf der Feldmark des Rittergutes Lindiden. Der Ballon war in dem Drie Oran bei Kowno, wo gegenwärtig Manöver abgehalten werden, aufgestiegen. Die Insassen, ein Offizier mit seinem Burschen, landeten trotz längerer Schleifschiffahrt unversehrt und fanden bei dem Güterbesitzer Schulz gastfreundliche Aufnahme, der die völlig intakt gebliebenen Instrumente und die Ballonhülle verpacken half und gemäß dem Ersuchen des Landratsamtes die Russen nach Schwindt bis zur Grenze befördern ließ. Die Russen waren des Deutschen nicht mächtig und sollen sich, wie bekannt geworden ist, später sehr lobend über die ihnen zuteil gewordene freundliche Aufnahme ausgesprochen haben. Sie hatten dazu umsomehr Ursache, als deutschen Ballons aus oder über russischem Boden, wie bekannt, stets eine ausgesprochen feindliche Aufnahme bereitet wird.

Vermischtes.

Der Rechtsanwalt und sein Hund. In einer Provinzialstadt lebt ein junger Rechtsanwalt, der sich des Rufes erfreut, ganz besonders „gewiegt“ zu sein. Der Herr Doktor hat einen großen Hund, der ab und zu kleine Ausflüge unternimmt. So geschah es auch, als der kluge Leo zufällig in den Hühnerstall eines Bürgers geriet, wo etwa ein Duzend gackernder Eierleger ein friedliches Dasein führte. Auf eines mehr oder weniger brauchte der Besitzer nach Leos Ansicht nicht zu sehen, und mit einem mächtigen Satz holte er sich das erste Beste aus der Schar heraus. Gerade hatte er in einem Winkel seinen Raub verzehrt, als der Eigentümer der Hühner hinzukam, die Situation überblickte und schnell das Tor schloß, damit Leo nicht zu schnell verschwinde. Hierauf fing er den ungeladenen Gast ein und als er durch Nachfragen erfuhr, daß der Hund dem Herrn Dr. jur. So und so gehöre, meinte er stolz: „Jetzt wird sich der Herr Doktor einmal von mir eine Rechnung schreiben lassen.“ „Was“ auf, meinte ein Freund von ihm, „mit dem ist nicht gut Richten; der dreht die Sache so herum, daß Du doch der Dumme bist!“ Unser Bürger feuerte nach dem Bureau des Rechtsanwaltes; den Hund führte er an einer Leine vor sich her. Bei dem Hause des Rechtsanwaltes angelangt, band er Leo fest und begab sich in das Wohnzimmer. Nach einer guten halben Stunde wurde er vorgefunden und der Rechtsanwalt empfing ihn mit einem höflichen: „Womit kann ich dienen?“ „Ach, Herr Doktor, ich hätte nur gern eine Auskunft. Wenn jemand ein Huhn gestohlen wird, wer muß dann den Schaden ersetzen?“ „Selbstverständlich der Dieb!“ — „Und wenn der Dieb ein Hund ist?“ — „Dann ist der Eigentümer des Hundes für den Schaden haftbar!“ Ist das Huhn Ihnen gestohlen worden?“ — „Allerdings und gerade noch das fleißigste!“ — „Kennen Sie den Eigentümer des Hundes?“ — „Gewiß Herr Doktor, er.“ — „Schon gut, geben Sie mir seinen Namen und die Wohnung an und sehen Sie hier Ihre Unterschrift auf den Vogen!“ — „Aber — Herr Doktor — Ihr Hund hat ja mein Huhn gestohlen! Sie können sich überzeugen; ich habe ihn draußen angebunden!“ — „So, so, das Vieh macht öfter solche Streiche!“ — „So wollen also der Herr Doktor den Schaden wirklich ohne Weiteres ersehen?“ — „Selbstverständlich!“

Schon wurde der 12. Oktober vom Blockkalender her abgerissen, man rüstete zum Einzug in die Winterquartiere.

Giulietta aber, die schöne, glückliche, junge Frau, die jetzt bald auch Mutter zu werden hoffen konnte, begann zu trauern; die größte Liebe und Pflege konnten es nicht verhindern, daß sie dahinzuschmelzen schien, und nichts, nicht einmal Noderichs Erscheinen erheiterte mehr ihr blasses Gesicht.

„Ich habe sie vernachlässigt“, sagte er reuevoll und befragte in Wien die ersten Ärzte.

„Heimweh“, war deren Ausspruch, „es wird besser werden, wenn sie ihr Kind in ihren Armen wiegen wird.“

Und — es wurde besser — aber nicht auf lange. Als das Kind das erste Bähnen bekam und auf den Ruf des Rufes in den Dornbächer Wäldern zu achten begann, erlebte wieder die junge Mutter und sagte schwermütig: „Noderich, er muß Italia gehn!“

Da brachte er sie und die kleine Marietta nach Italien, mit der Absicht, ehe möglichst mit ihr wieder in seine Heimat zurück zu kehren. Aber immer mehr und mehr zog sich seine Abwesenheit in die Länge. Mond verging um Mond, Giulietta wollte nichts hören von „Dornbächer“ und „Wien“, Noderichs Briefe klangen immer sehnsuchtsvoller, endlich schrie er, er kehre allein zurück.

4. Kapitel.

Es war Mitternacht. Der Schlag der Schwarzwälderuhr klang hell durch die erleuchtete Halle.

Eine zarte Mädchengestalt, in ein duftiges, elfenbeinfarbiges Kleid von weichem Crepe gehüllt, stand vor der Haustür. An ihrem Hüften hing ein dichtes Sträußchen von dunkelroten Rosen, während ihr herrliches Haar teils über ihren Nacken herabfiel, teils, gleichsam eine goldene

„Was kostet das Huhn?“ — Der brave Bürger kam in einige Verlegenheit; so hatte er sich den Anwalt, über dessen Verdrehungskunst man so viel sprach, gar nicht vorgestellt. „Da sieht man, wie Manchem Unrecht getan wird!“ dachte er bei sich und beschloß, dem Herrn Doktor, weil er ihm gar so freundlich entgegen kam, nicht viel mehr abzuverlangen, als das Huhn, das eigentlich nicht das fleißigste, sondern eines der faulsten gewesen war, wirklich kostete. Er meinte deshalb: „Well's der Herr Doktor ist, wollen wir sagen 2 M. 50 Pf.“ — „Nicht gerade zu wenig“, sagte der Herr Doktor, „aber auf einige Pfennige kommt's schließlich auch nicht an. Also 2 Mark., 50 Pfennige für das Huhn, die können Sie gleich an meinem Guthaben für die Auskunft — weil Sie es sind, drei Mark. — abziehen; bleibt also Rest 50 Pfennige, bitte!“ — Der brave Bürger machte ein unerschrocken dummes Gesicht und — zahlte!

Er hilft! — Vorher erzählte einem Freunde: „Also, wie gesagt, ich habe dieses Jahr so viel Reibhühner, daß alle Bäume davon voll sind.“ — „Aber die Reibhühner sitzen doch nicht auf den Bäumen!“ — „Ja, was sollen sie machen, wenn unten alles voll ist!“

Vom neuen Goldland in Amerika.

Das nördlichste Territorium der Vereinigten Staaten Alaska, hat vor wenigen Wochen durch die von dort gemeldete Auffindung riesiger neuer Goldfelder wieder einmal viel von sich reden gemacht. Das bis dahin ziemlich unwirtliche Land gelangte bekanntlich bereits im Jahre 1896 durch die damals erfolgte Entdeckung reicher Goldfelder im Klondike-Gebiete zu ungeahnter Bedeutung. Ein lebhafter Durchgangsverkehr entwickelte sich auf den dortigen Hauptzugangsstraßen zu den kleinen (rasch aufblühenden) kanadischen Städten. Doch waren infolge des riesigen Andranges die neuen Goldlager bald erschöpft, damit ließ auch der Verkehr nach den dortigen entlegenen Gegenden sehr nach. Erst die neuen Goldsunde haben wie-



Ein Goldgräber Lager in Alaska.

der ungezählte Scharen Goldsucher in das Land geführt; doch hatte ihrer eine ziemlich Enttäuschung. Die Ausbeutung der neuen Felder bietet derartige Schwierigkeiten, daß nur größere, mit ausreichendem Kapital und entsprechenden Maschinen ausgerüstete, Gesellschaften die Goldgewinnung mit Aussicht auf Erfolg betreiben können. Die einzelnen, allein auf die Kraft ihrer Arme vertrauenden Goldsucher, die auf die erste Mitteilung hin in Scharen herbeigeeilt waren, befinden sich also in einer wenig aussichtsvollen Lage. Unser Bild zeigt eine kleine Kolonne von Goldsuchern am Fuße der Kanana Hills, in deren Quarzgängen das so beiführende Metall ruht.

neune uore igrem anmutigen Haupte bildete. Erwartungsvoll blickte sie hinaus in die finstere Nacht, denn sie freute sich unbeschreiblich, den teuren Bruder, den sie nun schon so lange hatte entbehren müssen, wieder zu sehen, und wie Erna so da stand und die Augenblicke bis zu seiner Ankunft zählte, empfand sie die Wohlthat solcher verständnisvoller Beziehungen, wie die ihrigen zu Noderich waren, in vollem Maße.

Sie erinnerte sich an alle ihre Bekannten, fand aber nirgends etwas Ähnliches und pries sich umso glücklicher, in dem Bruder den Freund zu besitzen und auch ihm die beste Freundin sein zu können. Dies entsprach ihrer reinen Seele so vollkommen, daß es ihr junges Leben ganz ausfüllte und befriedigte.

Endlich hörte sie einen Wagen, der im nächsten Augenblick vor der Tür stillstand, und aus welchem Noderich heraussprang, um ihr in die Arme zu fallen.

Er schien unendlich heiter, ja mehr als das, wahrhaft glücklich sah er aus, als er die Schwester ans Herz drückte, und dann vorwärts eilte, die leuchtenden Augen zu umarmen.

Der sonst so ernste, fast finstere junge Mann lachte und scherzte heute ununterbrochen; froh rief er sich die Hände, als er am trauten, wohlbelannten Kaminsfeuer stand und sagte: „Wie wohl tut mir's, daß ich mich wieder Noderich nennen — daß ich wieder deutsche Laute höre, daß ich bei Euch, Ihr Lieben, bin!“

„Und sie?“ fragte die Mutter, sie?“

„Ich glaube nicht, daß sie wieder kommt. Sie hat mich nicht geliebt; es war eine Laune, sie bleibt in ihrem Wandel!“

Fortsetzung folgt.

Alternativ. Wauer (der am Schalter mit jenem Todfeind zusammenstößt, zum Fahrkartenvorverkauf): „Wenn der mitfährt, fahr' ich mit mit . . . jetzt kannst' wählen!“

kräftig, Formen so plastisch wie die der besten Meister, Handlungen eigener Art, Gedanken von seltener Tiefe, das Ganze aber so fein und geschickt gewebt, daß die größte Spannung bis zum Schluß erhalten blieb. Wenn er dann seine Arbeiten Erna vorlas, freute sie sich unbeschreiblich über dieselben, denn erst in dieser entsaltete er all die Schätze seines Geistes und Gemüts. Er aber dachte bei allem, was er schuf, stets an den Eindruck, den es auf sie machen konnte. Er wußte ja, daß nur Edles, Lauteres ihren Beifall haben konnte, und seine Arbeiten waren von ihr beeinflusst, ohne daß er sich davon Rechenschaft gab, und darum auch religiös angehaucht, ob schon er selbst gerade nicht ein frommer Mann zu nennen war. Erna aber mußte ihn dafür halten, wenn sie auch bedauerte, daß er in religiöser Beziehung so geringe Bedürfnisse zeigte. Darüber tröstete sie sich jedoch in Hinblick auf seinen edlen Sinn, der sie zu der Ueberzeugung veranlaßte, Noderich müsse unter ihrem Einfluß im Glauben ebenso fest werden wie sie selbst.

Zu Tisch kam Giulietta zu ihrem Gatten, während Erna dann nicht mehr oben war, denn sie spielte mit ihren Eltern, und die junge Frau fragte ihren Gatten nie, womit er den Vormittag verbrachte. — Es war, als beständen diese Stunden nicht für sie, während sie von dem Geistesleben zwischen ihm und seiner Schwester keine Ahnung hatte, ebenso wenig wie von der geistigen Tätigkeit Noderichs, dem es niemals in den Sinn kam, ihr ein Wort darüber zu sagen. Er wußte sehr gut, daß er von ihr nicht verstanden worden wäre, auch wenn er nicht in einer ihr fremden Sprache geschrieben hätte.

In dieser Weise verging Tag um Tag, einem Uhrwerke gleich.



**Gesangverein
Sängerbund.**

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres Mitgliedes,

Herrn

Balentin Rörtel

in Kenntnis zu setzen. Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 22. September, nachmittags 4 Uhr, statt und werden sich die Mitglieder hierzu um 3 Uhr im Gasthaus zum Hirsch versammeln.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 4 Uhr, meinen unvergeßlichen Gatten, unseren lieben Vater, Großvater, Schwiegervater Bruder, Schwager und Onkel,

Herrn

Peter Kraus I.

nach längerer schwerer Krankheit, im Alter von 59 Jahren, und wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Peter Kraus I.

Flörsheim, den 20. September 1910.

Die Beerdigung findet statt: Donnerstag Nachmittag 3 1/2 Uhr, das erste Seelenamt ist am Freitag Vormittag um 6 1/2 Uhr.

Grosses Preis-Regeln!

Der hiesige Turnverein veranstaltet am nächsten Sonntag, den 25. September, von mittags 12 Uhr ab,

im Gasthaus „zum Schützenhof“ ein großes

Preisfesteln,

woran sich alle Regelfreunde beteiligen können. — 3 Burs 20 Pfg.

Es ladet freundlichst ein

Der Turnverein.



**Turn-Verein
Flörsheim**

(Gegründet 1861).

Hiermit laden wir unsere werten Mitglieder und Zöglinge sowie deren Angehörige zu dem am Sonntag, den 25. September, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum Schützenhof dahier stattfindenden

Abturnen

verbunden mit Rekruten-Abschiedsfeier und Ehrung der Mitglieder, welche dem Verein 25 Jahre angehören,

höflichst ein. Freunde und Gönner des Vereins können durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Vorstand.

5556

Kinder- und Mädchen-Schürzen

in weiss, schwarz und farbig, kauften wir auf unserer Einkaufsreise

weit unter Preis.

Der Posten besteht aus nur 1a. Stoffen, neueste Fassons, beste Verarbeitung und werden, um unseren Kunden wieder ganz besondere Vorteile zu bieten

zu beispiellos billigen Preisen

zum Verkauf gebracht; solange Vorrat empfehlen wir:

Mädchen-Schürzen

Grösse 45 bis 55 cm

Serie I Die Schürze **65**

Mädchen-Schürzen

Grösse 60 bis 70 cm

Serie I Die Schürze **88**

Mädchen-Schürzen

Grösse 75 bis 85 cm

Serie I Die Schürze **100**

Mädchen-Schürzen

Grösse 90 bis 110 cm

Serie I Die Schürze **140**

Knaben-Schürzen

in gutem waschechten Stoff, eleganter Verarbeitung, in allen Grössen, Die Schürze **45**

Ferner empfehlen als besonders billigen Gelegenheitskauf:

1 Posten

Bett-Kulten

bis 220 cm gross

in rot, grau, braun etc., mit schöner Bordüre Stück nur **85**

1 Posten

Flanell-Betttücher

weiss mit Bordüre, sowie farbig gestreift, gute Qualit. voll, gross u. breit mit kleinen Fehlern, als enorm billig, extra schwer, 1,35 Mk. und **98**

Weitere Angebote unserer billigen Gelegenheitskäufe folgen.

Beachten Sie unsere Schaufenster! Vergleichen Sie Preise!

Guggenheim & Marx

MAINZ. 24 Schusterstrasse 24.

Persil

das moderne
Waschmittel
wäscht in halber Zeit, billigt
im Gebrauch, Unschädlich-
keit garantiert;
Henkel & Co., Düsseldorf
auch Fabrikanten von

**Henkel's
Bleich-Soda**



MAGGI WÜRZE
Einzig!

Gebrüder Lehmann's Brust-

Husten-

Karamellen altbewährt und erprobt
bei Husten, Heiserkeit
u. katarrh. Erscheinungen. Ferner
Kolan, Tropon- und Eisenoid-
Karamellen, erfrischend, anregend
u. kräftigend. A. Paket 10 und 20 Pfg.
Stets zu haben bei

Heinr. Schmitt,
Drogen- u. Colonialw.-Hdlg.,
Flörsheim a. M., Wickelerstr. 10.

**Hämorrhoiden!
Magenleiden!
Hautausschläge!**

Kostenlos teile ich auf Wunsch
jedem, welcher an Magen-,
Verdauungs- und Stuhlbe-
schwerden, Blutstockungen,
sowie an Hämorrhoiden,
Flechten, offene Beine, Ent-
zündungen etc. leidet, mit,
wie zahlreiche Patienten, die
oft jahrelang mit solchen
Leiden behaftet waren, von
diesem Leiden befreit wurden.
Hundert Dank- u. Anerken-
nungsschreiben liegen vor.
Krankenschwester Klara,
Wiesbaden, Walkmühlstr. 26.

Vollständiger Ersatz für den Unterricht an wissen-
schaftlichen Lehranstalten durch die Methode Rustin
verbunden m. **Fernunterricht**

in 1. Deutsch. 2. Französisch. 3. Englisch. 4. La-
teinisch. 5. Griechisch. 6. Mathematik. 7. Geo-
graphie. 8. Geschichte. 9. Literaturgeschichte.
10. Handelskorrespondenz. 11. Handelslehre. 12.
Bankwesen. 13. Kontokorrentlehre. 14. Buch-
führung. 15. Kunstgeschichte. 16. Philosophie.
17. Physik. 18. Chemie. 19. Naturgeschichte.
20. Evangelische u. Katholische Religion. 21. Päd-
agogik. 22. Musiktheorie. 23. Stenographie. 24.
Höheres kaufmännisches Rechnen. 25. Anthro-
pologie. 26. Geologie. 27. Mineralogie. Glänz. Erfolge
Spezialprospekte u. Anerkennungsschreiben gratis u. franko.
Rustinsches Lehrinstitut, Potsdam. SO.

Prima gebrochene

Spitzäpfel

per Ctr. 4.50 sind zu verkaufen. Bestellungen nimmt an
Hch. Jos. Keller I.,
Widererstraße.

Gesucht für Flörsheim mit Umgebung eine fleißige
Person, welche den Verkauf von Seife,
Schuhcreme usw. im Hausirhandel übernimmt; nur
10-20 Pfg.-Artikel. Leichter Verdienst. 3-4 Mark
täglich. Schriftliche Meldung an die Exped. d. Zeitg.

Ein leeres Zimmer

zu vermieten.

Vornagasse 3.

Der Einwohnerschaft Flörsheims zur gest. Kenntnissnahme, daß ich mich mit meiner

Bettfedern-Reinigungs-Maschine

in meinem Hause

Waldstrasse 6 in Rüsselsheim

dauernd niedergelassen habe.

Betten werden (wie feither auch in Flörsheim) abgeholt und denselben Tag wieder
zurückgebracht. Mache noch darauf aufmerksam, daß ich speziell Krankenbetten mit den schärf-
sten Desinfektionsmitteln behandeln werde.

Hochachtend

P. Renker, Rüsselsheim,

vormals Ferdinand Kolb.

N.B. Bestellungen nehmen Schneidermeister **Max Schäfer** sowie Herr **Pet. Bernhard** entgegen.